

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1923

34 (21.3.1923)

Erscheint
Montag, Mittwoch und
Freitag.

Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. unsere Austräger
ohne Bestellgeld
monatlich 2700.— Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt be-
steht kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Geschäftszeit 10—5 Uhr, Sonntags
geschlossen.
Fernsprechanschluß Nr. 11.
Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6903.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begründet 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 42 mm breite
Millimeter-Zeile 60.— Mk.
Reklamen: Die 87 mm breite
Millimeter-Zeile 180.— Mk.
Anzeigen mit Bekadrille oder
Ankunft 180.— Mark Sonderbe-
rätigung. Alle Preise freibleibend.
Grundchrift im Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tariflicher
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum oder bei gerichtlicher Be-
treibung und bei Konkurs erlischt.
Platzvorschriften werden nicht an-
erkannt und für Aufnahmen an
bestimmten Tagen sowie für tele-
phonische Aufträge keine Gewähr
übernommen.
Anzeigenannahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen müssen
am Tage vorher aufgegeben werden

Nr. 34.

Mittwoch, den 21. März 1923.

84. Jahrgang

Das Wichtigste.

Kardinalstaatssekretär Gaspari legte dem französischen und belgischen Vertreter beim Vatikan den Standpunkt des Papstes zur Ruhrkrise dar.

Reichskanzler Dr. Cuno fährt am Mittwoch nach München und Stuttgart.

Infolge des Wühlens der geheimen Verbände ist in den Gruben und Hüttenwerken Oberschlesiens der Generallstreik ausgebrochen.

Die Interalliierte Rheinlandkommission verbietet in den besetzten Gebieten jede Tätigkeit für die Ruhrhilfe.

Ein Führer der christlich-sozialen Partei in Oesterreich veröffentlicht einen Aufruf zu Sammlungen für die Ruhrhilfe in Oesterreich.

Das Wiesbadener Staatstheater ist vollständig niedergebrannt.

Bonar Law machte im Unterhaus Mitteilungen über Deutschlands letztes Reparationsangebot an Frankreich, das von diesem abgelehnt worden sei.

Der Papst drückte in einem Schreiben an den Bischof von Trier sein Mitgefühl mit den Leiden der Bevölkerung aus.

Gefährliche Dienste.

Die Anklage, die der deutsche Reichskanzler vor der Tribüne des deutschen Reichstages erhob, daß in der ganzen Welt sich niemand gefunden habe, der dagegen sprach, als Frankreich das Recht mit Füßen trat, ist ohne Echo verhallt. Es ist, als ob Dr. Cuno in einem luftleeren Raum gesprochen hätte. Nicht etwa, daß sich nicht da und dort die Gewissen regen, nicht etwa, daß es nicht Staaten genug in Europa gäbe, die durch das französische Vorgehen wirtschaftlich schwer geschädigt werden, aber in der höheren Diplomatie geht es nun einmal nicht nach dem Recht, sondern nach der Macht. Und jede Regierung die aus geschäftlichen oder sittlichen Gründen Neigung zum Eingreifen hätte, prüft zunächst sorgfältig das Kräfteverhältnis, wobei die Waagschale selbstverständlich jedesmal zu unseren Ungunsten entscheidet. Deshalb ist, wie die Dinge nun einmal gelagert sind, eine Vermittlung der kleinen Staaten, auch wenn sie sich zusammenschließen, aussichtslos. Stark genug, auch gegen den Willen Frankreichs einzugreifen, wären nur die Ver. Staaten und — vielleicht — England.

In Washington aber hat sich die Neigung zu solchen Ausflügen ins Europäische hinein nach einem kurzen Anfall überraschender Latenz wieder verfliegen. Nicht zuletzt deshalb, weil das amerikanische Volk andere Sorgen hat. Wir Deutschen glauben viel zu sehr, daß die ganze Welt sich über uns den Kopf zerbrechen, und vergessen dabei, daß gerade das amerikanische Denken den Wegen des Handels folgt. Amerika hat seine Wirtschaftskrise überwunden, es kann den europäischen Markt zur Not entbehren und sucht sich andere Plätze in der Welt, wo es seinen Uberschuß an Rohstoffen oder Waren unterbringt. Ein namhafter deutscher Gelehrter der vor wenigen Tagen aus Amerika zurückkam, brachte das auf die kurze Formel, daß für 85 Prozent der Bevölkerung Deutschland nicht mehr Bedeutung hat als eine der vielen Provinzen von China, daß für einen weiteren kleinen Teil die Frage, wo er alljährlich trotz des Alkoholverbots seinen Whisky findet, viel wichtiger sei als das Schicksal Deutschlands, und daß lediglich der verbleibende Rest sich der Notwendigkeit des Eingreifens Amerikas nicht verschließen. Der Gelehrte hatte die Ueberzeugung, daß diese letzte Gruppe sich schließlich durchsetzen würde, daß aber noch viel Zeit darüber vergehen müsse.

Bleibt also lediglich England. Aber auch hier liegen starke Hemmnisse nicht nur vom Gesichtswinkel des Geschäfts aus. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die englische Wirtschaftskrisis durch den Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet sehr günstig beeinflusst worden ist; die Zahl der Arbeitslosen ist zurückgegangen, die Ausfuhr steigt. Die englische Industrie sieht sich daher ganz wohl bei dem Gedanken, daß die französische und die deutsche Konkurrenz sich gegenseitig lahm legen und hat gewiß kein Lebensinteresse daran, diesen Kampf vorzeitig zu beenden. Im Gegenteil, nichts könnte den Engländern erwünschter sein, als wenn im Augenblick der Verständigung zwischen der deutschen Kohle und dem französischen Eisen beide so entkräftet wären, daß lange Zeit darüber vergehen müßte, bis sie den Vorprung der Engländer auf dem Weltmarkt wieder eingeholt haben. Und politisch? Der Durchschnittsengländer hat nachgerade begriffen, daß England den Weltkrieg wirtschaftlich verloren hat, daß er ihn auch politisch verloren hat, will er noch nicht glauben. Die englische Regierung hat das längst eingesehen, nur glaubt sie sich nicht stark genug, etwas dagegen unternehmen zu können. Im Unterhaus ist vor wenigen Tagen zum erstenmal auf das schreiende Mißverständnis der beiden Luftflotten hingewiesen worden. Das sollte ein Warnungssignal sein für das eigene Land, aber mittelbar auch eine Entschuldigung, daß England gegen Frankreich nichts unternehmen könne, jedenfalls nicht unmittelbar. Damit wäre die Haltung Bonar Laws erklärt, selbst wenn sie vollkommen unbeeinträchtigt wäre, von einer aus dem Kriege übrig gebliebenen freundschaftlichen Einstellung zu Frankreich. Auf der anderen Seite aber kann keine englische Regierung dulden, daß Frankreich die Kapitulation Deutschlands erzwingt, denn das würde die französische Monopolstellung in Kohlen und Eisen und die restlose Ausschaltung Englands bedeuten. Es ist also der englischen Regierung zugegeben, daß sie nicht allzu viel Bewegungsfreiheit

hat, sie kann und will die Franzosen nicht vor den Kopf stoßen, sie kann aber auch die Franzosen nicht liegen lassen. Sie muß also auf Umwegen versuchen, ihre Ziele zu erreichen, weshalb sie auch schleunigst das erste Gerücht von einer englischen Vermittlung dementieren ließ. Das Dementie ist dem Buchstaben nach wohl nicht einmal falsch; der Diplomat unterscheidet da verschiedene Stufen, in denen sich der gewöhnliche Sterbliche nicht mehr zurecht findet. Was England wollte, war wohl auch etwas ganz anderes, es wollte eingreifen, ohne Frankreich zu brüskieren.

Und es hat auch, darüber kann kein Zweifel sein, eingegriffen, hat allerdings so viel Kulissen davor geschoben, daß, wenn die Geschichte mißlingt, niemand die englische Regierung dafür haftbar machen kann. Eine ganz andere Frage ist es freilich, welche Ziele das Kabinett Bonar Law dabei verfolgt. Es ist wohl Zeit, darauf hinzuweisen, daß in Belgien die Ruhrpolitik nicht an Freunden gewinnt; die Protestkundgebungen im Lande, die nicht nur von den Sozialdemokraten einberufen werden, mehrern sich. Die belgische Regierung hat deshalb auch in das Brüsseler Protokoll einige Sätze hineingebracht, die wenigstens die Möglichkeit einer Verständigung offen lassen, wahrscheinlich hat sie dabei auf einen sanfteren Druck Englands nachgegeben, und Poincaré wieder konnte sich nicht sperren, denn in dem Augenblick, wo die Belgier ihn im Stiche lassen, befindet er sich in einer Isolierung, die er nicht ertragen kann. Das war der erste englische Eingriffsversuch. Der zweite tief und läuft über Berlin. Er ist für uns wesentlich gefährlicher, denn er läuft darauf hinaus, uns zu ermuntern, daß wir neue Vorschläge den Franzosen unterbreiten. Er wird von der deutschen Regierung abgelehnt; das Kabinett Cuno hat es mit Recht abgelehnt, unter vier Augen mit den Franzosen zu verhandeln, weil wir da immer die Schwächeren sind. Aber die Tatsache, daß eine solche Anregung aus London kommen konnte — selbst wenn sie nur ein Anknüpfungsversuch sein sollte, um den Faden später weiter zu spinnen — zeigt doch, daß die englische Regierung immer noch an dem Gedanken festhält, den Franzosen Hilfeleistung zu leisten, daß sie also französischer orientiert ist, als uns willkommen sein kann. Vermutlich sogar mit dem Hintergedanken, daß, wenn Frankreich und Deutschland sich vertragen, dann im entscheidenden Augenblick England an Stelle sein wird, um für seine Vermittlung einen erheblichen Teil des Kaufpreises einzustecken. Woraus sich im Ganzen gesehen wieder ergibt, daß die englische Einstellung für uns sehr leicht zum Nachteil ausfallen kann, wenn das Kabinett Cuno nicht sehr vorsichtig verfährt und allen Fallstricken aus dem Wege geht, die ihm hier gelegt werden sollen.

Das Zünglein an der Waage.

Neben den französischen Versuchen, durch eine Interventionsoffensive Verhandlungen auf einer Grundlage zu erzielen, die von Frankreich geschaffen werden soll, lenkt besonders die Haltung Belgiens zu der jetzigen politischen Situation die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die politische Situation wird dadurch charakterisiert, daß nach dem mißlungenen Versuch, 400 000 Tonnen Kohlen und Roks, die auf den Ruhrgebirgen lagern für Frankreich nutzbar zu machen, die Ruhraktion einen völligen Mißerfolg darstellt, und daß diese Erkenntnis die maßgebenden wirtschaftspolitischen Kreise in Paris und in Brüssel gleichermaßen beherzigt. Es ist unverkennbar, daß die Depression die natürliche Folge, in Belgien besonders groß ist. Die belgische Industrie leidet unter dem Mangel an wesentlichen Brennstoffen und noch stärker als die französische. Arbeitslosigkeit hat sich schon in verschiedenen Industriezweigen breitgemacht. Außerdem ist zu beachten, daß in Belgien die Sozialdemokratie, die in scharfer Opposition zur Ruhraktion getreten ist, eine viel größere Rolle spielt, als in Frankreich. Schon seit mehreren Tagen kommen Nachrichten aus Belgien, denen zufolge die Regierung unter dem ständig wachsenden Druck der parlamentarischen Opposition steht. Man vermutet, daß die Brüsseler Konferenz zu der unter normalen Umständen Herr Poincaré nicht in eigener Person gefahren wäre, in erster Linie dem Zwecke dienend, die Sorge der belgischen Regierung zu beschwichtigen und den Ausgangspunkt zu der Interventionsoffensive festzulegen. Trotzdem versichern heute verschiedene Brüsseler Zeitungen, daß es auf der Brüsseler Konferenz nicht gelungen sei, französisch-belgische Gegensätze grundsätzlicher Natur zu überbrücken. Sozialistische Blätter treten mit ihrer Opposition gegen die Regierung immer energischer hervor. Die Antwerpener Volkszeitung macht auf die Gefahren aufmerksam, die für Belgien aus einer etwaigen Steigerung der französischen Macht an Ruhr und Rhein erwachsen müßten. Das Blatt schreibt, daß es für Belgien und besonders für die Antwerpener Häfen nichts Schlimmeres geben könne, als eine Verwirklichung der französischen Rheinlandträume, die die großen belgischen Häfen ihres natürlichen Hinterlandes berauben würden.

Zu diesen Sorgen und Rücksichten, die die bedrängte belgische Regierung beachten muß, kommt noch die Tatsache hinzu, daß die englische Regierung sicheren Informationen zufolge in den letzten Tagen Belgien gegenüber nicht untätig gewesen ist, sondern die Note der Regierung Clemis in ihrem Sinne ausnützt. So ist es zu verstehen, daß Brüsseler Blätter in diesen Tagen schreiben konnten, es sei gefährlich, wenn Belgien für immer das Schlepboot Frankreichs würde und es sei zu beachten, daß Belgien auch auf England Rücksichten zu nehmen habe. Es erscheint verständlich, wenn die Regierung Poincaré mit wachsender Beforgnis die Vorgänge in Brüssel beobachtet, denn es ist klar, daß die Lage Frankreichs besonders in der Reparationskommission und im Obersten Rate unhaltbar wird, wenn Belgien sich auf die andere Seite schlägt.

Poincares neue Pläne.

Die französischen Propagandabatterien setzten schlagartig mit neuem Trommelfeuer ein. Die ausgegebene Lösung heißt: „Sicherheit Frankreichs“, und die französischen Blätter nicht minder aber auch die englische Presse behandeln dieses Thema in Artikeln und Telegrammen ihrer Pariser Korrespondenten. Poincaré selbst gibt den Ton an. Auf einem Bankett der französischen Journalisten erklärte der französische Ministerpräsident, Deutschland werde sich bald gezwungen sehen, Frankreich Reparationen zu garantieren und Sicherheiten für die Zukunft zu geben. Wie man sich diese Sicherheiten im einzelnen denkt, das hat dann Loucheur in seiner Rede in Grenoble ausgeführt, als er erklärte, die Rheinprovinz müßte von Preußen losgelöst werden. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ hat das Ziel noch genauer umrissen: Internationalisierung der Rheineisenbahnen, Entmilitarisierung der Rheinlande, Abänderung des Versailler Vertrages und seiner militärischen Anordnungen, die Frankreich für das Rheinland nicht genügen könnten. Diese Gedanken scheinen nun — damit muß man in Deutschland rechnen — in England nicht auf unfruchtbaren Boden zu fallen. Lord Robert Cecil bemüht sich, für diese Idee Stimmung zu machen, und er fügte hinzu, daß durch eine Entmilitarisierung der Rheinlande die deutsche Souveränität nicht verkleinert werde. Es kann jedenfalls kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die Bedingungen, unter denen die Franzosen bereit sind das Ruhrgebiet zu räumen, augenblicklich Gegenstand von Verhandlungen zwischen England und Frankreich sind, und daß man in England geneigt ist, den französischen Wünschen auf Schaffung von Sicherheiten bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen. In diesem Zusammenhange muß auch die Tatsache betrachtet werden, daß die Kontrollkommissionen ihre Tätigkeit jetzt wieder aufnehmen sollen. Sie werden die Aufgabe haben, neues Material für die Bedrohung Frankreichs herbeizuschaffen. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß es Frankreich nicht auf Sicherheiten, sondern auf Annektionen ankommt. Wollte Frankreich wirklich Sicherheiten — gegen das entwaffnete Deutschland bedarf es ihrer wirklich nicht, sondern nur gegen die eigene Angstpsychose —, dann hätte es den deutschen Rheinlandpakt nur anzunehmen brauchen. Es hat ihn seinerzeit abgelehnt und es hat auch damit bewiesen, daß das Ziel Frankreichs nicht Sicherheiten sondern Annektion heißt, auch wenn diese Annektion vorläufig noch verschleiert wird. Daß Verhandlungen auf einer solchen Grundlage nicht möglich sind, versteht sich ohne weiteres. Es gibt keine deutsche Regierung, die einen solchen Plan, den Rhein für die Ruhr zu opfern, erörtern oder etwa gar vor das Parlament bringen könnte. Wenn der englische Botschafter in Berlin, Lord Abernethy jetzt in London Bericht erstattet über die Lage und über die Auffassung der deutschen Regierung, so wird er hoffentlich über diese Stimmung in Deutschland die englische Regierung nicht im Unklaren lassen.

Die diplomatischen Verhandlungen.

Eine amtliche deutsche Erklärung.

Berlin, 18. März. Das W.A.B. meldet von amtlicher Seite: Im Laufe der diplomatischen Unterhaltungen, die in den verschiedenen Hauptstädten seit Beginn der Ruhraktion gepflogen wurden, ist der Standpunkt der Reichsregierung in den letzten Tagen erneut auch in London und Washington dargelegt worden. Die Meldung aus Washington, daß auch diese letzten Darlegungen weder ein Ersuchen um Vermittlung, noch sonstige Anträge enthielten, ist richtig.

Pariser Taktik.

Paris, 18. März. Man weiß, daß man in Paris froh wäre, wenn man das Ruhrabenteuer hinter sich hätte; die Erfolge, die sich der Franzose an der Ruhr geholt hat, sind gleich Null. Je unbehaglicher die Stimmung in Paris, desto auffälliger das Tun, als ob man sich in besserer Lage befände. Von diesem taktischen Gesichtspunkte aus ist auch folgende Meldung des Havas-Nachrichtenbüros zu beurteilen. Die aus den Büros der Regierung stammende Meldung sagt: Die französische Regierung wird unter den gegenwärtigen Umständen jedes Vermittlungsangebot als unfreundliche Handlung betrachten. Sie ist auch entschlossen, Sondierungsversuche, die seitens mehr oder minder berufener Vermittler aus neutralen oder alliierten Ländern etwa bei ihnen unternommen würden, nicht zu berücksichtigen. Sie wird nur unmittelbare amtliche Vorschläge, die von der deutschen Regierung kommen müßten, in Erwägung ziehen.

Befriedigung in England.

London, 18. März. Die Nachrichten aus Berlin über die Bereitschaft der deutschen Regierung, einen neuen Reparationsplan auszuarbeiten, haben bei allen englischen Parteien eine günstige Aufnahme gefunden. Wenn die deutsche Regierung in diesem Augenblick bestimmte und ausreichend garantierte Reparationsvorschlüsse machen würde, so wäre das nach der Meinung einflussreicher englischer Politiker auch in dem Falle, daß die von Deutschland angebotene Reparationssumme von französischer Seite abgelehnt würde, ein Schritt, der die gesamte politische Lage klären und eine Lösung der Probleme beschleunigen müßte. Ein mit den Strömungen sowohl im englischen Kabinett wie mit denen im Völkerbundsrat gut informierter Politiker erklärte ihrem Korrespondenten, daß nach der Brüsseler Konferenz sowie auf Grund von Mitteilungen der italienischen Regierung an die französische Regierung es als feststehend zu betrachten sei, daß weder Belgien noch Italien mit der Ausdehnung der französischen Aktion im Ruhrgebiet und mit ihren negativen wirtschaftlichen Ergebnissen einverstanden seien.

Englands heimliche Angst.

Wenn sich die englische Regierung trotz aller im Volke gegen sie wachsenden Opposition im Ruhrkonflikt den Franzosen gegenüber immer noch „wohlwollend neutral“ verhält, so hat das tiefere Gründe, die an sich weder mit der englischen Politik noch mit „business“ etwas zu tun haben. Frankreich hat bekanntlich eine der englischen gewaltig überlegenen Luft- und Unterseeflotte. Längs der französischen Kanalküste sind gerade in der letzten Zeit zahlreiche schwere Bombengeschwader stationiert worden, eine Tatsache, die man auch bei aller diplomatischen Höflichkeit nicht gerade als einen besonders freundlichen Akt betrachten kann. Aus diesen Gesichtspunkten will die Erklärung betrachtet werden, die der englische Luftfahrtminister bei der Einbringung der Erhöhung seines Etats im Unterhause abgab. Er machte gar kein Hehl daraus, daß die Beforgnis, ob die englische Luftverteidigung angemessen sei, in England allgemein verbreitet ist. Dazu ist in der Tat aller Grund vorhanden. Denn wenn man nach seinen Erklärungen bedenkt, daß die englische Luftflotte nur den vierten Teil der französischen ausmacht, und die aus amerikanischer Quelle bekannte Tatsache hinzufügt, daß Frankreich außerdem noch 8000 ausgebildete Flugzeugführer hat, so kann man dem englischen Luftfahrtminister nicht Unrecht geben, wenn er dieses Mißverhältnis als überwältigend bezeichnet. Freilich ist die Sorge Englands nicht ganz verständlich, wenn der Luftfahrtminister die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Mächten selbst zu einem späteren Zeitpunkt so weit von sich weist. Allein Worte sind ja in der Diplomatie dazu da, um die Gedanken zu verschleiern.

Die „Sicherheit“ Europas.

Paris, 20. März. Nach einer Meldung des Londoner Berichters des Echo de Paris ist die englische Regierung augenblicklich mit der Prüfung mehrerer Pläne für die europäische Sicherheit beschäftigt. Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß man einem Dreiervertrag zwischen Frankreich, England und Belgien günstig gegenübersteht, der die internationale Autorität des Völkerbundes unterstützen und seinerseits die Sicherheit der Rheingrenze garantieren würde. Der Berichterstatter glaubt jedoch, daß dies nicht alles sein würde, sondern daß auch noch ein anderes Projekt vorliege, das eine ausgedehntere Garantie ins Auge fasse, die im Osten Europas einen polnisch-tschechisch-rumänischen Pakt sichern würde, dem Griechenland sich später anschließen könnte.

Die Sendung Lord D'Abernons.

Paris, 20. März. Aus London wird den Pariser Blättern mitgeteilt, daß die Reise des Berliner englischen Botschafters Lord D'Abernon zu folgenden Auslassungen Anlaß gegeben hat: Lord D'Abernon soll nach der allgemein verbreiteten Ansicht einen Bericht über die Lage in Deutschland erstatten. Es wird jedoch von gewisser Seite, wie der Londoner Korrespondent der Humanität schreibt, versichert, daß der Botschafter in Wirklichkeit deutsche Vorschläge zur Aufnahme von Verhandlungen mit Frankreich und Belgien nach England und unmittelbar auch nach Amerika überbringen soll. Man will den Besuch des Botschafters in England auch mit der Reise des Direktors der Bank von England, Norman, nach Paris in Zusammenhang bringen. Im Foreign Office verweigert man jedoch jede Auskunft oder man erklärt geradezu, daß diese Reise Lord D'Abernons nach England mit den Reparationen überhaupt in keinem Zusammenhang stehe. Dem Echo de Paris zufolge befaßt man sich in London mit den französischen Forderungen auf militärische Sicherstellung Frankreichs. Die englische Regierung soll mehrere Pläne zur Sicherung der gegenwärtigen Grenze in Europa in Petto haben. Bonar Law soll sich bereit erklärt haben, auf den Wunsch Frankreichs einzugehen und die Maßnahmen für die Entwaffnung Deutschlands, die Frankreich jetzt verwirklichen will, beizutreten.

Ein französischer Posten erschossen.

Essen, 19. März. Wie die französischen Agenturen melden ist in der Nacht zum Sonntag am Essener Hauptbahnhof ein französischer Posten erschossen worden. Da die Franzosen annehmen, daß der Posten von einem Deutschen erschossen worden sei, haben sie heute früh folgende Herren als Geiseln verhaftet: Reichstagsabg. Geheimrat Dr. Quaaß in seiner Eigenschaft als ehemaliger Syndikus der Handelskammer, Landgerichtspräsident Dr. Bollmer und Direktor Deekold von der Reichsbankniederstelle in Essen, sowie

Tausendfältig Unglück.

Roman von H. Hill.

Vielleicht hätte sich mit Hilfe des vorhandenen Materials noch manche weitere Einzelheit aufklären lassen, wenn man Herzogs wunderbaren Spürsinn zur Verfügung gehabt hätte. Aber Gideon Warskes Geheimagent schlief seinen letzten Schlaf weit draußen unter den brandenden Wogen der Shingles, vielleicht in enger Umarmung mit seinem Schurken, dem zuletzt all sein Haß gegolten hatte. Wieweil auch immer Rivington während seines gezwungenen Zusammenlebens mit jenem Manne gelitten, jetzt konnte er doch nicht anders als mit freundlichen Empfindungen an ihn zurückdenken, denn ohne seine Hilfe wäre es ihm wohl niemals gelungen, seine bürgerliche Ehre wiederherzustellen und sich vor dem schrecklichsten Schicksal zu retten, das einem Menschen auf Erden beschieden sein kann.

Der Sturm hatte sich fast ebenso rasch gelegt, als er heraufgezogen war, und die Sonne dieses ereignisreichen Tages ging in herrlichster Klarheit unter.

Die vier Personen, die in Lord Alphingtons Hause zurückgeblieben waren, setzten sich zum Abendessen nieder, aber keiner von ihnen vermochte den aufgetragenen Speisen zuzusprechen. Noch war die Spannung nicht gehoben, unter deren Druck sie alle standen, denn noch mußten sie mit der Möglichkeit einer Verhaftung Rivingtons rechnen, ehe der Minister das Ohr des Königs gefunden hatte.

Und gegen elf Uhr abends schien das Gefürchtete wirklich zur Tatsache werden zu sollen. Der Haushofmeister kam in den Speisesaal, um mit erregtem Gesicht mitzutellen, daß fünf Leute da seien, die nach Herrn Martin fragten.

„Was für Leute sind das, Dawkins?“ fragte Ralph Carden. „Gentlemen Sie sich nicht, mir Ihre Meinung über sie zu sagen.“

„Ach, Herr Carden,“ brachte der Mann stotternd heraus. „Sie sehen aus wie Geheimpolizisten, und ihr Benehmen ist nicht so bescheiden, wie es sich im Hause Ihrer Lordschaft ziemt.“

je einen Direktor der Essener Großbanken. Der stellvertretende Bürgermeister, Beigeordneter Dr. Bode, wurde von den Franzosen gesucht, aber nicht gefunden. Der verhaftete Reichstagsabgeordnete Dr. Quaaß, Dr. Bollmer, sowie der Direktor des Barmer Bankvereins, Morian, sind in das Zuchthaus zu Werden gebracht worden.

Die Lage in Essen.

Essen, 20. März. In Essen sind von der französischen Besatzungsbehörde noch einige weitere Bankdirektoren als Geiseln verhaftet worden. Aus französischer Quelle verlautet, daß die Festnahme von Bankleuten erfolgt ist, um den Eingang der Geldbuße sicherzustellen, die der Stadt Essen angedroht worden ist für den Fall, daß der Mörder des französischen Soldaten nicht ermittelt wird. General Fournier hat durch Maueranschlag erklärt, daß der Mörder des französischen Soldaten unbekannt sei. Die Geiseln würden in Freiheit gesetzt, sobald der Täter von den deutschen Behörden überwiesen wäre. Sollten die Ermittlungen nicht möglich sein, so behalte sich der General vor, der Stadt Essen eine Geldstrafe aufzuerlegen, deren Höhe noch festgelegt wird.

Wie sie haufen.

Die Vertreibung zu Hunderten.

Koblenz, 19. März. Die interalliierte Rheinlandkommission hat dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete am Sonntag eine Ausweisungsliste von insgesamt 334 Personen überhandt. Es handelt sich bei den Ausgewiesenen hauptsächlich um Post- und Zollbeamte, außerdem wiederum um eine große Anzahl von Lehrpersonen, Eisenbahnbeamte und verschiedene Redakteure. Die Zahl der aus dem allbesetzten Gebiet Ausgewiesenen hat nunmehr 1500 überschritten.

Frei wird nur, wer opfern kann!

Das deutsche Volksoffer sei deine Opferstelle!

Der Landbote nimmt Gaben entgegen in seiner Geschäftsstelle und auf Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 6903

Unsere Sammlung ergab bis jetzt 2821 507 Mark.

Für das Ruhrgebiet sind weiter eingegangen von: Sammlung bei einem Unterhaltungsabend der beiden Gesangsvereine in Reichen 64 105 Mk.

Pläne zur Verdrängung der Mark.

Paris, 19. März. Havas meldet aus Düsseldorf, eine französisch-belgische Kommission sei in Düsseldorf eingetroffen, um an Ort und Stelle die Frage der eventuellen Schaffung einer rheinischen Währung zu prüfen. In dieser Kommission sei Frankreich durch den Delegierten der Banque de France, Strehl, vertreten.

Zum Attentat auf Smeets.

Paris, 19. März. Das Attentat auf Smeets bringt natürlich die französische Presse in große Verlegenheit. Trotzdem sie nicht den Anschein erwecken darf, als ob sie sich nicht besonders für das Schicksal Smeets interessiere, kann sie ihre Trauer über das Schicksal des rheinischen Landesverrätters nicht verbergen. Pertinax gibt im „Echo de Paris“ zu, daß die separatistische Bewegung im Rheinland erfolglos war. Die Besatzungsbehörden dürften nicht offen zu Gunsten dieser Bewegung eintreten, das könne schädliche Folgen haben.

Die deutschen Zeugen von Buer verschleppt.

Die beiden von den Franzosen verhafteten deutschen Angehörigen des Attentats auf die französischen Offiziere in Buer sind, unbekannt wohin, weggebracht worden. Die deutsche Kriminalpolizei hat ihre Ermittlung in der Angelegenheit eingestellt, da ihre Arbeit von den Besatzungsbehörden vollständig verhindert wird. Die Franzosen liefern damit selbst den glänzendsten Beweis für die Wahrheit der deutschen Darstellung.

„Nun, ich werde schon mit ihnen fertig werden,“ erklärte Carden, indem er sich der Tür näherte, aber es war leicht zu erkennen, daß die Zuversicht, die er zur Schau trug, keine ganz aufrichtige war. Glücklicherweise indes wurde er nicht mehr in die Notwendigkeit versetzt, eine Probe seiner Energie oder seines diplomatischen Geschicks abzulegen. Denn im Vorzuge ertönte Rädergerassel und gleich darauf die Stimme Lord Alphingtons der in heiterem Tone sagte:

„Heda, Ihr Leute, wollt Ihr mich vielleicht aus meinem eigenen Hause hinauswerfen?“

Die Antwort, die ihm zuteil wurde, war drinnen nicht verständlich, wohl aber hörte man seine weithin schallende Erwiderung:

„O, in der Tat, Herrn Martins Identität kümmert Sie so wenig wie mich. Und wegen Hauptmann Rivington brauchen Sie sich weiter keine Umstände zu machen. Ich habe hier Seiner Majestät vollständigen Bardon für diesen Herrn, vor einer Stunde in Portsmouth an Bord der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ unterfertigt und mit dem königlichen Siegel versehen. Da, werfen Sie gefälligst einen Blick auf das Dokument!“

Es war Arthur Rivingtons letzte Prüfung gewesen, denn von diesem Augenblick an gestaltete sich sein Leben wieder licht und sonnig.

Die Wiederaufnahme des Verfahrens wurde sofort mit allem Eifer in die Wege geleitet, und das Ergebnis konnte von vornherein keinem Zweifel unterliegen. Roger Marske und sein Vater waren zwar aller irdischen Justiz entrückt, aber ein paar Wochen lang wurden ihre Namen im ganzen Königreiche nur mit tiefem Abscheu genannt. Unter den noch am Leben befindlichen Personen, die bei dem neuen Rivington-Prozess recht übel fuhren, war auch die wackere Frau Webley, der man für eine gute Weile ihr nicht eben sauberes Handwerk legte. Sie hatte ja nach einigen Winkeln eingesehen müssen, daß während Janets Abwesenheit Roger Marske in ihrem Laden gewesen war und sie dafür bezahlt hatte, daß sie das junge Mädchen in das einsame Wühlhaus von Chipping Widen schickte.

Mörs, 17. März. In der Nähe von Friemersheim hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein französischer Truppentransportzug, in dem sich Kavalleristen mit Pferden befanden, stieß mit einem leeren Güterzug zusammen und zwar mit solcher Gewalt, daß sich die Wagen 8 Meter hoch übereinander aufstürzten. Ein großer Teil der französischen Soldaten sowie einige deutsche Arbeiter, die in landesverräterischer Weise den Franzosen Dienste leisteten, ist schwer verletzt. Viele Mannschaften und auch Pferde sind getötet worden. In den Kruppischen Werken bei Rheinhausen sind die Toten und Verletzten untergebracht. Die Unfallstelle ist in großem Umfange abgeperrt, sodaß es schwer ist, näheres zu erfahren.

Ausnahmezustand über Ehrenbreitstein.

Koblenz, 17. März. Ueber die Stadt Ehrenbreitstein ist gestern von den Franzosen der Ausnahmezustand verhängt worden. Der Verkehr auf den Straßen ist von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nur den mit besonderen Erlaubniszeichen versehenen Personen, wie Ärzten und Hebammen, gestattet. Zur Verhängung des Ausnahmezustandes hat folgender Vorfall Anlaß gegeben: In der Nacht zum 16. März ist eine Frauensperson die sich mit einem französischen Soldaten eingelassen hatte, von 2 jungen Leuten aus Ehrenbreitstein verprügelt worden. Als der auf das Hilfegeheul des Mädchens zurückkehrende Soldat die jungen Leute mit dem Seitengewehr bedrohte, entriß ihm diese die Waffe und brachten ihm mit derselben eine Verletzung bei. Die beiden jungen Leute wurden verhaftet und nach Mainz geschickt, ebenso zwei Nachschubleute. Der Ausnahmezustand über Koblenz besteht immer noch. Die vergrößerte Gesellschaft der Hochöfen- und Stahlwerke in

Pont-a-Mousson.

Paris, 17. März. Das Echo National berichtet, die Gesellschaft der Hochöfen und Stahlwerke von Pont-a-Mousson sei verärgert darüber, daß von 400 000 Tonnen Koks aus dem Ruhr-Gebiet trotz der schönsten Versprechungen noch nichts angekommen sei und zweifelte überhaupt an der Möglichkeit, irgend etwas durch Regierungshilfe zu erhalten. Um nicht auf die letzten Hochöfen ausblafen zu müssen, habe das Unternehmen zum direkten System seine Zuflucht genommen: Es habe Arbeiterkolonnen nach dem Ruhr-Gebiet geschickt, um auf eigene Kosten Koks verladen zu lassen. Andere Gesellschaften des metallurgischen Trustes hätten Wind von dieser Angelegenheit bekommen, und hätten verlangt, daß man sie bei der Verteilung des so herinkommenden Kokses miteinbezieht. Pont-a-Mousson aber habe geantwortet: Jeder für sich! Deshalb stellten jetzt auch die anderen Firmen Arbeiterkolonnen für die Ruhr zusammen.

Die Rheinlandkommission gegen die Ruhrhilfe.

Koblenz, 19. März. Die interalliierte Rheinlandkommission hat eine neue Verordnung erlassen, die sich gegen die Ruhrhilfe wendet. Danach ist jede Sammelstätigkeit für die Ruhrhilfe und der Verkauf von Marken der Organisationen sowie die Verteilung von Geldern daraus im besetzten Gebiet verboten.

Die Besorgnisse des Papstes.

Datlegungen vor den Vertretern Frankreichs und Belgiens. Rom 19. März. Auf Wunsch des Papstes hatte der Kardinalstaatssekretär Gaspari Gelegenheit gesucht, um dem französischen und dem belgischen Vertreter beim Vatikan den Standpunkt des Papstes in der Ruhrfrage darzulegen. Nach dem Corriere della Sera führte der Kardinal aus, daß der Papst mit großer Besorgnis die gegenwärtige Lage ansehe und die Aufrechterhaltung des Friedens wünsche. Die Gesandten Frankreichs und Belgiens beim Quirinal, die zu dieser Audienz ebenfalls erschienen waren, legten den Standpunkt ihrer Regierungen dar.

Der Papst und die welschen Laten.

Trier, 20. März. Bischof Dr. Bornemasser von Trier hatte an den Papst einen eingehenden Bericht über die traurigen Ereignisse der letzten Monate, soweit dies die Stadt und den Diözesankreis betrifft, eingesandt und besonders die von diesen Ereignissen so schwer betroffenen Familien seiner besonderen Liebe und seinem besonderen Gebet empfohlen. Der Papst hat ihm darauf, wie die „Trierische Landeszeitung“ mitteilt, ein Schreiben zugehen lassen, in dem es heißt, daß, wie der Papst an dem Glück der ganzen Kirche sich freue, so ihn die Not seiner Kinder mit väterlicher Teilnahme berühre. Darum ersehe er auch die Hilfe der göttlichen Barmherzigkeit. Um nach Kräften den Notleidenden seine Hilfe angeheißel

Nach seiner glänzenden Freisprechung und seiner unter der Teilnahme der vornehmsten Gesellschaft von London vollzogenen Vermählung zog sich Hauptmann Rivington mit seinem schönen jungen Weibe in das kleine alte Landhaus zu New-Forest zurück, das zum Entzücken der getreuen Sara Leven nicht verkauft worden war, und oft genug plauderten sie an langen Winterabenden von den schrecklichsten Tagen ihres Lebens.

Wenn dem jungen Ehemann dann gelegentlich ein bitteres Wort über Herzog entschlüpfte, legte Janet ihm zärtlich die Hand auf den Mund und sagte:

„Ich will nicht gegen ihn hören, Arthur! — Denn war er auch an andern gefehlt haben mag, ich werde niemals aufhören, ihm die innigste Dankbarkeit zu bewahren. Er allein war es, der dich mir zurückgegeben, und er hat unser Glück mit seinem Leben erkaufte.“

Dann zog Arthur Rivington sein süßes Weibchen in die Arme, und sie vergaßen in der Seligkeit einer wohnigen Gegenwart alles, was an Schrecken und Leiden hinter ihnen lag.

E n d e .

Christus und der Westfale. Diese alte, aber heute nicht mehr zeitgemäße Geschichte finden wir in der Heimatzeitschrift „Niederfalsche“, Bremen. Christus wandelte einst mit seinen Jüngern durch das damals noch unbewohnte Westfalenland und redete mit ihnen vom Reiche Gottes und seiner göttlichen Sendung. Thomas aber, der Zweifler, sprach: „Herr, wärest du von Gott gesandt, so erbarmest du dich über dieses fruchtbare Land und schickst Menschen, die deiner Früchte froh genießen könnten.“ Da nahm Christus seinen Wanderstab, stieß ihn gegen einen am Wege liegenden Steinblock und sprach: „Lebe!“ Und siehe, alsbald kam Leben in den Stein und ein Mensch erhob sich von der Erde, ballte die Faust gegen den Herrn und drohte: „Was stößt du mich!“ Dann wandte er sich gegen die Jünger und rief: „Und ihr Gesellschaft, was macht ihr hier auf meinem Grund und Boden!“ — Das war der erste Westfale, und seine Nachkommen gleichen ihm auch heute noch. Gott sei Dank!

zu lassen, habe er ihnen die Summe von 40000 italienischen Lire überweisen lassen. Der Papst ermahnt zum Schluß den Bischof und seine Herde im Vertrauen auf die Hilfe von oben, Mut und Zuversicht zu bewahren. Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst den Nuntius Pirelli wegen der in Rom eingelaufenen einander widersprechenden Meldungen über das Verhalten der französischen und belgischen Truppen im Ruhrgebiet beauftragt habe, über alle Fälle objektives Material zu sammeln und es dem Vatikan zu übermitteln. Wahrscheinlich werden in den Berichten des Erzbischofs von Paris die französischen Soldaten als die armen, unschuldigen Lämmer, und die deutschen wehrlosen Männer, Frauen und Kinder als blutdürstige Bestien hingestellt. Denn bei allem, was Frankreich tut, achtet es, wie der edle Bischof von Paris behauptet, auf die Gebote der Nächstenliebe.

Ein Aufruf für die Ruhrhilfe in Oesterreich.

Wien, 19. März. Einer der bekanntesten Führer der christlich-sozialen Partei, Professor Wilhelm Schmidt, veröffentlicht in der christlich-sozialistischen Presse einen tiefempfundenen Aufruf, man möge in ganz Oesterreich in der Charwoche für die Notleidenden im Ruhrgebiet sammeln, damit nicht Bitterkeit in den wackeren Kämpfern aufsteige, weil sie sonst glauben müßten, vereinsamt zu stehen wo sie doch für alle Deutschen kämpfen. Man habe gemeint, daß in Oesterreich aus bestimmten Gründen Zurückhaltung geübt werden müßte, aber wenn zwei Stämme des deutschen Volkes in hartem Kampfe für die deutsche Republik ringen, so werde jeder deutsche Stamm, in welcher Lage er sich auch befinden möge, überall, selbst bei dem Gegner, die Achtung einbüßen, wenn er sich davon abhalten lasse, dem leidenden Bruderstamm sein Mitgefühl zu zeigen. Die bisherigen Sammlungen großdeutscher Zeitungen und die Privatsammlungen, besonders unter den Reichsdeutschen in Wien, haben schon in der vorigen Woche eine Viertelmilliarde Kronen ergeben, und im Lande dürften die Sammlungen nicht weit hinter dem gleichen Betrag zurückgeblieben sein.

Für die Ruhrspende.

Berlin, 18. März. Wie wir durch den Bund der Auslandsdeutschen erfahren, haben die chinesischen Studierenden in Deutschland für die Ruhrhilfe 12,7 Millionen Mark gestiftet. Die chinesischen Studierenden beabsichtigen darüber hinaus, alle Landsleute, die früher in Deutschland studiert haben, zu veranlassen, von sich aus weitere umfangreiche Sammlungen in China zu veranstalten. Dem Eifer der Chinesen selber sind zur Seite zu stellen die Bemühungen der in China ansässigen Deutschen, deren Spende inzwischen eine Milliarde Mark überschritten hat. Der Bund fügt hinzu, daß es den in China lebenden Auslandsdeutschen zu verdanken sei, wenn das Verhältnis Deutschlands zu China trotz des Krieges so freundschaftlich geblieben sei.

Rhein, Ruhr, Oberschlesien.

Eine Ansprache des Reichskanzlers.

Berlin, 20. März. Heute nachmittag 4 Uhr fand anlässlich der Wiederkehr des ober-schlesischen Abstimmungstages in Gegenwart des preussischen Ministerpräsidenten ein Empfang des Vorstandes des Oberschlesischen Hilfsbundes sowie einer Abordnung aus Oberschlesien beim Reichskanzler statt. Der Sprecher der Abordnung, Reichstagsabgeordneter Kanonikus Ullrich, betonte, aus rechtlichen, politischen und kulturellen Gründen hätte nach dem deutschen Abstimmungsbescheid Oberschlesien vereint beim Deutschen Reiche bleiben müssen. Der deutsche Anspruch auf Oberschlesien dürfe niemals erlöschen. Der Redner wies weiter darauf hin, daß bei aller Sorge für den Westen der Osten nicht vergessen werden dürfe, weil der Ausgang des Abwehrkampfes an der Ruhr und am Rhein auch für den Osten entscheidend sei. Die Rede klang in ein Treugelübnis Oberschlesiens zum Deutschen Reiche aus.

Darauf erwiderte der Reichskanzler mit folgender Rede: Die Augen Deutschlands sind in diesen Tagen nach Westen gerichtet, zum Rhein, zur Ruhr, wo ein friedliches, arbeitames Volk in schwerem Abwehrkampf gegen den kriegerischen wirtschaftsfeindlichen Militarismus steht und täglich neue Beweise von Tapferkeit und Heldentum bringt, die die Weltgeschichte anders werten wird, als das schlummernde Gewissen dieser Zeit. Dort entscheidet sich der Kampf um Deutschland und das deutsche Volk, seinen Bestand, seine Einheit und seine Wohlfahrt. Denn — und darin liegt eine tiefe Gerechtigkeit — zur erfolgreichsten Beendigung des Abwehrkampfes am Rhein und an der Ruhr bedarf es nicht allein des entschlossenen Willens der Front im Westen, d. h. der zunächst betroffenen Bevölkerung, sondern auch des einmütigen Willens und Widerstandes der Heimat und aller übrigen Teile des Reiches, in allen deutschen Ländern und Provinzen. Der Erfolg wird uns nur dann beschieden sein wenn der entschlossene Wille diesen Kampf bis zum Ende zu führen, in allen Teilen des Reiches unverändert lebendig bleibt.

Dr. Cuno's Reise nach Süddeutschland.

Berlin, 19. März. Reichskanzler Cuno wird seine schon seit längerer Zeit geplante Reise nach Süddeutschland in den nächsten Tagen antreten. Er fährt am Mittwoch nach München und dann über Stuttgart wieder nach Berlin zurück.

Eine Erklärung Ludendorffs.

Wien, 20. März. General Ludendorff läßt durch einen Mittelsmann der Wiener Neuen Freien Presse eine Erklärung zusenden, in der es heißt, daß er nie versucht hätte, in Oesterreich einen politischen Einfluß zu gewinnen. Er verurteilt die bayerischen Bestrebungen, die einen länderweisen Anschluß an Bayern betreiben.

Zum 18. März.

Berlin, 19. März. Die demokratische Partei beging am Samstag die 75. Wiederkehr der Märzrevolution vom Jahre 1848 durch eine Feier im Bürgeraal des Rathauses. Die Festrede hielt Minister Dr. Cser. Er betonte, daß die Parteien die Pflicht haben, sich dem Staatsgedanken unterzuordnen. Eine einheitliche republikanische Partei wäre notwendig. Redner schloß mit einem Hinweis auf den Kampf an der Ruhr. Die aufrichtigste Demokratie der Welt, die deutsche, ringe an der Ruhr mit dem Imperialismus und dem Militarismus der Franzosen und werde den Kampf zu einem guten Ende führen. Das Schicksal der Republik werde an der Ruhr entschieden. Die Freunde des Volkes müßten alles einsehen für die Republik, die deutsche Einheit und die deutsche Freiheit. Im Reichstagsgebäude fand heute zur Erinnerung an die 75. Wiederkehr der Märzrevolution von 1848 eine Gedächtnisfeier der republikanischen Jugendverbände statt, auf der u. a. Reichstagspräsident Löbe eine Ansprache an die Jugend hielt.

Generalfreik in den ober-schlesischen Gruben und Hütten.

Breslau, 19. März. Auf den Gruben und Hüttenwerken Oberschlesiens hat am Samstag der Generalfreik eingeleitet. Den äußeren Anlaß hierzu bot die fristlose Entlassung von mehreren Betriebsräten einer Werksverwaltung. In Wirklichkeit ist jedoch die Ursache in den Uebergriffen und Provokationen der geheimen illegalen Verbände zu suchen, deren Angehörige in den ober-schlesischen Werken nach außen hin als Arbeiter eingestellt sind, sich jedoch mit der Agitation unter den Arbeitern beschäftigen. Die ständigen Demonstrationsumzüge dieser illegalen Verbände, die sogar die Sicherheit in den Gruben gefährdeten, veranlaßten die Betriebsräte auf einer am Freitag stattgefundenen Protokollversammlung der Arbeiterschaft von der Regierung die Auflösung der geheimen Verbände zu fordern. Die Betriebsräte verlangten auch von den Direktionen, die entlassenen Betriebsratsmitglieder sofort bedingungslos wieder einzustellen und proklamierten, als dies abgelehnt wurde, den Generalfreik.

Die Festigung des ungarischen Staates.

— Eine Veranlassung zur Vergleichung der jetzigen politischen Lage Ungarns mit der am Beginn der dualistischen Ära bietet der hundertjährige Geburtstag des älteren Grafen Andrássy, der im Verein mit Franz Deak den 1867er Ausgleich ausgearbeitet und als Ministerpräsident des nach dem Abschluß der absolutistischen Zeit wieder zu selbständigem staatlichem Dasein gelangten Königreichs Ungarn praktisch durchgeführt hat. Der damals eingeleitete Neubau erfolgte nach einem allerdings unter harten Prüfungen erfochtenen politischen Siege, erfüllt von frohen Hoffnungen der ganzen Nation. Der jetzt allmählich fortschreitende Wiederaufbau des zerstörten Landes nach den Lasten des Krieges, den Grueln der Proletariatsdiktatur und furchtbaren Friedensbedingungen von Trianon vollzieht sich mit dem Ausblick auf eine schwere Zukunft. Das Ministerium Bethlen hat eine unendlich schwerere Aufgabe vor

Dollar-Schakanweisungen des Deutschen Reiches. Garantiert von der Reichsbank. Schluß der Zeichnung: Sonnabend, den 24. März 1923

sich, als sie Andrássy gestellt war, dessen Lebenswerk, der Dualismus zwar zerstört ist, der aber nationalen Samen ausgestreut hat, der auch in der schweren Gegenwart keimen und mit der Zeit Frucht tragen soll. Daß man die glänzende Gestalt, die auch in der internationalen Politik im Anschluß an Bismarck eine hervorragende Rolle gespielt hat, in Ungarn feiert und stolz auch auf den gemeinsamen Minister des Außen der österreichischen Monarchie ist, ist ein natürlicher Tribut nationaler Dankbarkeit. Graf Bethlen dürfte aber mit Recht fordern, daß ihm von allen Patrioten die gleiche Unterstützung zuteil werde, die seinerzeit Andrássy gefunden hat, in dessen außenpolitische Fußstapfen wohl auch er treten will und wird, soweit die unabwiesliche Rücksicht auf die Entente es gestattet. Augenblicklich ist die Besserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den Grenzstaaten durch Handelsvertragsverhandlungen eingeleitet, die einen guten Fortgang nehmen und Ungarn nach langer schmerzlicher Unterbrechung wieder in den Weltverkehr einschalten sollen. Auch die Beziehungen zu Oesterreich gelangen allmählich in normale Bahnen. Die letzten Grenzregelungen bzw. Gebietsaustausche bezüglich des Burgenlandes sind durchgeführt und die finanzielle Auseinandersetzung in betreff der aus der Zeit des Dualismus stammenden gemeinsamen Aktionen ist ebenfalls im Zuge. Das Werk der politischen wirtschaftlichen und finanziellen Festigung würde noch weiter fortgeschritten sein, wenn die Parteien der Nationalversammlung der Aufforderung zu gemeinsamer Mitarbeit am Wiederaufbau in selbstloser Weise Folge leisten würden. Jedenfalls ist durch Vorlage des ersten Jahresvoranschlags seit dem Zusammenbruch ein wesentlicher Schritt zur Ordnung und Gesundung des ungarischen Staatslebens getan worden. Und das wird von allen Parteien trotz aller zum Teil berechtigten Kritik anerkannt.

Wie man in Oesterreich passive Resistenz übt.

Wien, 19. März. Die deutsch-österreichischen Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten haben heute früh um 6 Uhr mit der passiven Resistenz begonnen, die sie wegen der Aufhebung der Eisenbahnfreifahrten proklamiert haben. Der „Kampfausschuss“ hat Vorschriften darüber herausgegeben, aus denen man ersehen kann, wie sich dieser passive Widerstand zweifellos wenig zum Vergnügen des Publikums, abspielen wird. Es wird darin erklärt, daß jedes Häften zu meiden sei und daß die Dienstvorschriften genauestens innegehalten werden müßten. Es soll in erschöpfender Weise Auskunft gegeben werden, die Banknoten seien auf beiden Seiten zu betrachten und bei der Berechnung der Gebühren sei in allen Verlautbarungen „Einsicht zu nehmen“. Jede Postsache soll außerdem genau darauf geprüft werden, ob Hausnummer, Stockwerk und Türnummer auf der Adresse angegeben ist. Noch eine ganze Reihe ähnlicher gemüthlicher Bestimmungen werden aufgeführt. — Das ist echt österreichisch. Mit solchen Mitteln wird nichts erreicht als höchstens der völlige Bankrott.

Eine riesige Falschmünzwerkstatt ausgehoben.

Englische Zehnpfund- und Hundertdollarnoten. — Ein russischer Maler und ehemaliger Großgrundbesitzer als Falschmünzer.

Berlin, 20. März. Die Polizei hat in dem Berliner Vorort Halensee eine riesige Falschmünzwerkstätte ausgehoben. Schon im Frühjahr des vergangenen Jahres waren in Deutschland, Frankreich, Polen, Belgien und Rußland so gute Fälschungen englischer Zehnpfundnoten aufgetaucht daß selbst eng-

lische Banken einzelne Stücke unbeanstandet annahmen. Im Herbst 1922 tauchten dann aber plötzlich die Falschstücke in ungeheuren Mengen in Deutschland auf und schädigten viele Leute um riesige Summen. Nach langen Ermittlungen fiel der Verdacht auf einen russischen Kunstmaler namens Massojedow, und bei einer überraschenden Hausdurchsuchung in seiner Wohnung fanden die Beamten ihn gerade damit beschäftigt, falsche 100-Dollarnoten in glänzender Ausführung herzustellen. Massojedow, der Sohn eines sehr bekannten russischen Malers und von den Russen selbst auch als Maler sehr geschätzt, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er hat früher als Großgrundbesitzer in der Krim in besten Verhältnissen gelebt, war dann aber durch die Revolution enteignet worden und nach Deutschland geflohen.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 20. März. (Osterverkehr.) Mit Rücksicht auf die durch den Einbruch der Franzosen geschaffenen ersten Lage und insbesondere mit Rücksicht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Reichsbahnverwaltung infolge der Besetzung des Ruhrgebietes, der badischen Rheinhäfen und durch die Lahmlegung des Betriebs der badischen Hauptbahn zu kämpfen hat, können in diesem Jahre größere Vorkehrungen zur Bewältigung des Osterverkehrs nicht getroffen werden; namentlich kann die Ausführung von Entlastungszügen nur in bescheidenem Umfang erfolgen. Es darf wohl angenommen werden, daß man dieser Zwangslage der Reichsbahn allseits Rednung trägt.

* Reichen, 20. März. (Ruhrspende.) Zu einer imposanten Kundgebung für die besetzten Gebiete versammelten sich am Sonntag die hiesigen Einwohner im Saale des Gasthauses zum „Löwen“. Der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Rudolf begrüßte die Gäste und wies auf die Bedeutung der Stunde hin mit der Aufzählung, zusammenzustehen und den Abwehrkampf geschlossen durchzuführen. Die beiden Gesangsvereine „Eiderkranz“ und „Liedertafel“ umrahmten die Feier mit gutem Gesangsvorträgen und besonders der Gesamtchor beider Vereine. „Wie könnt ich dein vergessen“ von Türk machte erhebenden Eindruck. Herr Lehrer Uhle gab sodann an Hand von Lichtbildern eine Veranschaulichung die von uns durch den Friedensvertrag verlorenen Werte und die dadurch geschaffene Lage unserer Wirtschaft. Auch er appellierte an das Nationalgefühl und mit Schillers Worte aus der Rühlzene schloß er seine Ausführungen. Herr Hauptlehrer Schneider ergriff nun zu einem längeren Vortrag das Wort und entrollte ein Bild der bisherigen Leiden unserer Volksgenossen und die Ungerechtigkeit der Besetzung friedlicher Städte und Dörfer. Treffend schilderte er auch die Opfermöglichkeit auch in der Weise, daß Ruhrkinder aufgenommen werden müßten und die Saat ist auf guten Boden gefallen. Und mit dem Deutschlandlied, in das die Versammelten einstimmten, schloß der Redner den Vortrag. Es wurde auf Antrag einstimmig eine Protestresolution angenommen. Eine anschließend vorgenommene Sammlung erab 65 000 Mk. in bar. Der Vorsitzende schloß nun die Feier mit dem Wunsche, daß die Worte alle in den Herzen nachklingen möchten zum Wohl des ganzen Vaterlandes. Lichtbilder-Apparat nebst Lichtbilder wurden von der Firma Goos u. Doll gratis gestellt.

* Kirchardt, 19. März. (Konfirmation.) Am Sonntag Judica wurden in der hiesigen ev. Kirche 31 Kinder konfirmiert und zwar 20 Knaben, darunter 2 Knaben von Bockschaf, und 11 Mädchen. Mögen all die Ermahnungen und Wünsche, die den Neukonfirmierten seitens des Seelsorgers wie ihren Eltern, Verwandten und Bekannten zuteil wurden, in ihrem ferneren Leben reichlich in Erfüllung gehen.

* Neckarbischofsheim, 19. März. (Konfirmation.) Am gestrigen Sonntag Judica wurden in der hiesigen Stadtkirche 35 Konfirmanden nach vorausgegangener Prüfung durch Herrn Pfr. Christ eingeseget. Dem weisewollen Akte wohnte die Gemeinde in großer Zahl bei.

* Reidenstein, 17. März. (Die hiesige Mühle) des Herrn Merz steht still, weil das Hochwasser sich einen Durchbruch geschaffen hat und dadurch den Mühlgraben, der zur Merzischen Mühle führt, das Wasser entzog. Der Schaden ist sehr groß.

* Heidelberg, 19. März. (Ein Millionenbetrüger), ein lediger Bankbeamter aus St. Avold, der wegen Betrugs in Höhe von 100 000 Millionen verfolgt wird, hat sich in der hiesigen psychiatrischen Klinik freiwillig gestellt. Fünf Millionen die der Betrüger bei sich trug, wurden beschlagnahmt.

* Weinheim, 21. März. (Papierfärge.) Der hiesige Gemeinderat hat zur versuchsweisen Einführung eine kleine Anzahl Papierfärge bestellt. Die dadurch im Verdigungsweisen eintretende Verbilligung ist allerdings nicht groß, da der Papierfärg 30—40 000 Mark kostet.

* Mannheim, 18. März. (Selbstmord auf dem Friedhof.) Donnerstag nachm. wurde eine noch unbekannt Frau auf dem alten Friedhof hier mit durchschnittenen Pulsader am linken Vorderarm und linken Unterschenkel tot aufgefunden. Es liegt wohl Selbsttötung vermutlich aus Nahrungssorgen vor. Die Tote ist etwa 58 bis 62 Jahre alt.

* Mannheim, 18. März. (Feine Verhältnisse.) Nach der Aufführung von „Wilhelm Tell“ im Mannheimer Nationaltheater stimmte ein Teil der Theaterbesucher die deutsche Nationalhymne an, die von zwei Schauspielern auf der Bühne mitgesungen wurde. Wie die „Volkstimme“ meldet, ließen hierauf die Theaterarbeiter sofort den eisernen Vorhang herunter und weigerten sich, ihn wieder aufzuziehen. Nach der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ soll es dann hinter den Kulissen stürmisch zugegangen sein, da die Bühnenarbeiter mit allen möglichen Geräten auf die Schauspieler, die die Nationalhymne mitgesungen hatten, eingebrochen sein sollen.

* Mannheim, 18. März. (3450 Mark für das Pfund Butter.) In Thüringen ist der Butterpreis in der letzten Woche bedeutend gesunken. Für Meiningen ist der Butterhöchstpreis auf 3450 Mark für das Pfund festgesetzt worden. — Und in Baden?

* Mannheim, 21. März. (Beschlagnahme dreier Lastautos.) Fast täglich wird hier in der besetzten Zone privates Eigentum von den Franzosen weggenommen. Gestern beschlagnahmten diese bei der Expeditionsfirma Lafsen drei Lastautos mit Waren, die der Firma zur Beförderung übergeben waren.

* Bretten, 21. März. (Erfasste Friedhofsdiebe.) Die Gendarmerie hat die Diebe verhaftet, die auf dem hiesigen Friedhof zahlreiche Grabgräber und religiöse Figuren aus Metall gestohlen und verkauft hatten.

* Karlsruhe, 19. März. (Einer, der nicht genug bekommt.) Bei der Polizei ist ein Wirt zur Anzeige gekommen, der für einen zu 1600 Mk. eingekauften Liter Wein 3200 Mk. verlangte.

* Forzheim, 19. März. (Ein Zimmermüchere.) Ein hiesiger Privatmann wurde zur Anzeige gebracht, weil er für ein einfach möbliertes Zimmer ohne Frühstück, Heizung und Beleuchtung 42 500 Mk. monatlich verlangt hatte.

t Adern, 15. März. (Spende.) Der aus Oberachern gebürtige Kaufmann Friedrich Benz, Inhaber einer Holzhandlung in Rorschach in der Schweiz, hat der Gemeinde die Summe von 10 Millionen Mark gespendet.

~ Fahr 21. März. (Diebstahl.) Ein aus Nürnberg zum Besuch seiner Eltern nach hier kommendes junges Mädchen war in der Eisenbahn mit einem von der Reichswehr entlassenen Fahrer, einem Schmied, zusammengetroffen. Unterwegs benutzte der junge Mann eine Gelegenheit, um dem jungen Mädchen aus der Handtasche einen 50 000 Mark Schein zu entwenden, mit dem er dann später in Biberach einen Trunk bezahlte, zu dem er das Mädchen eingeladen hatte. Die Bestohlene merkte erst zu Hause den Verlust und erstattete Anzeige. Der unehrliche Reisegenosse wurde festgenommen.

~ Freiburg, 18. März. Die Vereinigung badischer Weinhändler hat auf ihrem Trefftage im Anschluß an das Vorgehen anderer Fachverbände des Weinhandels den einstimmigen Beschluß gefaßt, den Bezug von französischen und auch elsäß-lothringischen Weinen als unzulässig zu unterlassen.

~ Stodach, 21. März. (Ertrunken.) Das zweieinhalbjährige Kind einer hiesigen Familie fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit Wasser gefüllten Waschkübel und ertrank.

~ Gerabronn, 21. März. (Tödlicher Unfall.) In der Hohenloheschen Nahrungsmittelfabrik ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine einfallende Kohlenwand drückte den verheirateten 45 Jahre alten Friedrich derart an einen Eisenbahnwagen, daß der Tod sofort eintrat. Zwei weitere Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

p Konkauz, 19. März. (Der Holzpreis sinkt.) Bei den Holzversteigerungen in Dingelsdorf und Reichenau traten in erheblichem Umfange Abschlüsse ein. Es wurden auf die bisher im Lande durchschnittlich gebotenen 1000% nur 700% geboten.

Brand des Wiesbadener Stadttheaters. Frankfurt a. M., 19. März. Das Wiesbadener Stadttheater ist in der vergangenen Nacht vollständig abgebrannt. Dem Frankfurter Generalanzeiger zufolge brach das Feuer nach der Sonntagsvorstellung kurz nach 10 Uhr aus. Man hörte einen starken Schlag wie von einer Explosion. Einige Augenblicke später schlugen turmhohe Flammen aus verschiedenen Fenstern des Theaters. Die sofort eingreifende Feuerwehr konnte wenig ausrichten. Bei ihrem Eintreffen hatte das Feuer schon den ganzen Zuschauerraum, das Bühnen- und das Kulissenhaus ergriffen. Nach 20 Minuten stürzte die große Kuppel über dem Zuschauerraum krachend zusammen. Von den Kulissenbeständen konnte trotz Mithilfe der Bürgerwehr wenig gerettet werden. Die französischen Besatzungsbehörden alarmierten mehrere Kompagnien, die den Brandplatz absperren. Der Geldschaden wird auf mehrere Milliarden geschätzt. Opfer an Menschenleben sind vermutlich nicht zu beklagen. Das Wiesbadener Stadttheater war erst 1892-94 von Fellner und Helmar als Hoftheater erbaut worden, es war einer der musterhaften und schönsten Theaterbauten Deutschlands.

Schwerer Unfall bei Eröffnung der Kieler Frühjahrsmesse ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Als gestern Besucher auf dem Platz vor der Hauptpost die landwirtschaftlichen Maschinen, die im Freien aufgestellt sind, besichtigten, stürzte eine hohe Kornwendemaschine zusammen. Das mehrere Meter hohe Gerüst brach mitten durch und begrub unter sich vier Messebesucher. Einer von ihnen, ein junger Kieler Kaufmann, war sofort tot, ein zweiter ist im Laufe des Tages gestorben. Es ist ein auswärtiger Messebesucher, ebenso die beiden andern, die schwer verletzt sind.

Viehmarkt in Mannheim

am 19. März 1923.

Es waren aufgetrieben: 850 Stück Großvieh, davon: 174 Ochsen, 92 Füllen, 685 Kühe und Rinder, ferner 383 Kälber, 958 Schweine, 8 Wagenpferde, 126 Arbeitspferde, 25 Schlachtpferde.

Preise für 1/2 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: 1. Klasse 2100-2200 Mk., 2. Klasse 1900-2100 Mk., 3. Klasse 1600-1700 Mk., 4. Klasse 1100-1400 Mk., Füllen: 1. Klasse 1700-1800 Mk., 2. Klasse 1600-1700 Mk., 3. Klasse 1400-1500 Mk., Kühe und Rinder: 1. Klasse 2100-2250 Mk., 2. Klasse 1900-2100 Mk., 3. Klasse 1700-1900 Mk., 4. Klasse 1500-1600 Mk., 5. Klasse 1000-1300 Mk., Kälber: 1700-2200 Mk., Schweine: 1. Klasse 2500-2650 Mk., 2. Klasse 2500-2600 Mk., 3. Klasse 2400-2500 Mk., 4. Klasse 2400-2500 Mk., 5. Klasse 2400-2500 Mk., 6. Klasse 2300-2500 Mk., Wagenpferde: 1300 000-4 500 000 Mk., Arbeitspferde: 1 400 000-4 500 000 Mk., Schlachtpferde: 300 000-800 000 Mk. das Stück.

Marktverlauf: mit Großvieh ruhig, kleiner Ueberstand; mit Kälbern ruhig, langsam geräumt; mit Schweinen mittelmäßig, geräumt; mit Pferden ruhig.

Ämtliche Kurse

Table with exchange rates for various currencies and commodities. Includes entries for 'Allgem. Gl. Akt.', 'Baketsfahrt', 'Nordd. Lloyd', 'Böhmer', 'Bad. Anilin u. Soda Akt.', 'Deutsche Kali-Akt.', 'Devisen Amerika-Dollar', 'Schweiz 1 Franc', and 'Holland 1 Gulden'.

Large advertisement for 'feurio' soap. Features a large stylized logo for 'feurio' and the text 'Sie kennen feurio nicht? Dann fragen Sie Ihre Nachbarin, die sagt Ihnen, daß feurio Haushaltseife mit 80% Fett die hochwertigste und sparsamste ist.' The ad is signed 'Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.' and 'TRUBB'.

Advertisement for 'Dollar-Schakanweisungen des Deutschen Reiches'. Text includes 'garantiert von der Reichsbank, am 15. April 1926 mit 120% rückzahlbar.' and lists 'Stücke zu 5, 10, 20, 50 und 100 Dollar. Zeichnung vom 12. bis 24. März d. J.' It also lists banks: 'Reichsbankstelle Heidelberg', 'Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft Heidelberg', 'Dresdner Bank Heidelberg', and 'Rheinische Creditbank Heidelberg'.

Advertisement for furniture and land services. Text includes 'Wir übernehmen stets Aufträge in Anfertigung von Möbeln aller Art' and 'Landwirte'. It lists 'Josef Gebert, Schwaigern (Württ.)' and 'K. u. W. Gehmann, Möbelschreiner, Waibstadt'.

Advertisement for a reward and job opportunities. Text includes '10 000 Mk. Belohnung demjenigen, der mir den Täter namhaft macht...' and 'Gefucht' (sought) for various positions like 'Mädchen' and 'Landwirte'.

Advertisement for 'Realschule Sinsheim'. Text includes 'Die öffentlichen Prüfungen werden nächsten Freitag von 8:30-11:30, mit O III beginnend, im Klassenzimmer der U III abgehalten.'

Advertisement for 'Pferdedecken' (horse blankets). Text includes 'wasserdichte, u. Sommerdecken, Wagenplanen in jeder Größe, Säcke aller Art, sowie Strohsäcke, liefert billig, jed. Quantum Heinrich Leop. Koch, Heidelberg'.

Advertisement for 'DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER' (German passenger ships). Features an illustration of a ship and text: 'NACH SUDAMERIKA', 'DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI, VIER- UND SECHSDETTIGEN KADINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM'.

Advertisement for 'Steckenpferd-Seife' (toy horse soap). Text includes 'die beste Lilienmilchseife, f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben'.

Advertisement for 'Stamm- und Nutzholz-Versteigerung' (timber auction). Text includes 'Die Pfälzer Kathol. Kirchengemeinschaft Heidelberg wird am Montag, den 26. März 1. Jz., vormittags 1/2 10 Uhr, in der Wirtschaft zum „Eisernen Kreuz“ in Lobensfeld aus den Distrikten: II. Langental, VIII. Salzberg, VII. Mühlwald, VI. 1-5 Straßenschlag, Wiesenschlag, Klingenschlag, Pfaffenklänge und Ueberbau, VI. 10-17, Kreuzschenschlag, Hohlleubuch, Hohlleubuchspitze, Eulenberg und Eichels versteigern.'

Advertisement for 'Dixin' soap. Text includes 'das edelste Seifenpulver' and 'Höchste Waschkraft Größte Ergiebigkeit HENKEL & CIE. DÜSSELDORF.'

Advertisement for 'Rechnungsformulare' (accounting forms). Text includes 'empfehlen G. Becker'sche Buchdruckerei' and 'Niederl.: Dr. R. Kieffer, Apotheke.'